

Umgang mit Sterbenskranken

Wird ein Familienmitglied schwer krank und kommen trotz aller ärztlichen Bemühungen Tod und Abschied näher, so ist für den Patienten und seine Familie zuerst das Verhalten des Arztes sehr wichtig: Hat er Zeit, mit der Familie die Probleme offen und ausführlich zu besprechen? Kann er der Familie aus seiner reichen Erfahrung deutlich machen, dass die kommenden schwierigen Wochen und Monate nicht nur Dunkles und Belastendes bringen werden? Ist es möglich, dass diese Zeit auch Positives wie zum Bsp. Verbundenheit, Hoffnung oder Freude erleben lässt? Kann die menschliche Seele sich auf das Sterben einstellen, wenn in der Umgebung Geborgenheit und Wärme vermittelt werden können? Kann der Wunsch des Patienten erfüllt werden, wenn immer möglich in der gewohnten und vertrauten Atmosphäre seines Heimes bleiben zu dürfen?

Das Belastende eines fortschreitenden Krankheitsprozesses soll nicht verharmlost werden. Natürlich kann auch der Spitalaufenthalt nicht immer vermieden werden. Unter Umständen kann er auch eine grosse Hilfe sein.

Eine intensive Begleitung - sofern gewünscht - sollte in dieser Zeit wenn immer möglich anstrebt werden. Dabei kann sich zeigen, dass die Angehörigen nicht nur gefordert sind. Immer wieder sind sie auch überrascht, dass der Patient sich an Kleinigkeiten freuen kann.

Andere Schwierigkeiten erleben Menschen, welche mit dem Patienten

verbunden sind und doch nicht zur Familie gehören. Sollen sie einen Besuch wagen, telefonieren oder einfach ein paar Zeilen schreiben? Es ist wichtig, zu bedenken, dass Patienten oft einsam sind oder andererseits durch zu viele Besuche überfordert werden können. Bieten wir einem Mitglied der Familie den Besuch an, aber lassen wir es wissen, dass wir auch eine Absage gut verstehen.

Der Patient will meist nicht bemitleidet oder allzu sehr umsorgt werden. Er möchte nach seinen Möglichkeiten am Leben teilnehmen. Hören wir zu, wenn er sprechen will. Erzählen wir ihm etwas Wesentliches aus unserem Leben, wenn er zuhören möchte.

Machen wir uns in diesem Zusammenhang bewusst, wie wichtig kurze Besuche sind. Oft genügen zehn Minuten. Der Patient nimmt sich zusammen und ist bald erschöpft. Will er aber doch einen längeren Besuch, so kann er sich gegen einen schnellen Abschied wehren.

Das Abendmahl kann für Kranke sehr wichtig sein, speziell, wenn sie in früheren Jahren eine Beziehung zu dieser Handlung gefunden haben. Ein solches Zeichen der Hoffnung und Vergebung kann eine tiefe Bedeutung haben und mittragen helfen. Es kann ohne viele Worte auch über Tod und Sterben hinaus weisen. Bitte rufen Sie ihren Pfarrer, wenn der Patient das Abendmahl wünscht. Für diesen wichtigen Dienst hat ihr Pfarrer Zeit. Er kann einen Psalm lesen, ein Gebet sprechen und auch das Abendmahl mit wenigen Texten vermitteln.

Wir müssen uns nicht überfordern, indem wir Kranke trösten wollen. Aber wir können begleiten, dasein und uns gegenseitig helfen, für das Tröstende offen zu sein, das uns sucht. So dürfen auch Gebet und Bibellesung nie aufgezwungen werden. Aber wir können uns vorbereiten, dass wir innerlich und äusserlich bereit sind, wenn der Wunsch - oft nur leise und zurückhaltend - geäussert wird.